Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus.

Organ der Baptistengemeinden in Polen.

Schriftleiter: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1.

Der „Hausfreund" erscheint dreimal im Monat, ist zu beziehen von Prediger B. Götze, Lodz, Wegnerstr. Nr. 1 und kostet pro Jahr: für **Polen** Mk. 38.—, für **Deutschland** Mk. 15.— und für **Amerika** Doll. 1.

Geldsendungen sind zu richten: **aus Polen** an B. Götze, Lodz, Wegnerstr. Nr. 1, **aus dem europäischen Ausland** an Rich. Bräuer, Berlin-Baumschulenweg, Baumschulenstr. 34, **in Amerika** an Rev. G. Freygang, Bentley, N. Dak.

Alle Zuschriften, den Inhalt betreffend, sind an den Schriftleiter zu richten.

Nr. 28. | **1. Dezember 1920.** | **26. Jahrgang.**

Wozu?

Nicht zum Glücklich-, nein, zum Fertigwerden
Sind wir auf der Erden!
Bis wir ewigkeitsbereit,
Formt Gott selbst an uns durch Freud' und Leid.
Doch der Güt'ge will, daß wir auf Erden
Frohe Menschen werden,
Kinder, die den Sonnenschein
Jeder Freude lassen tief ins Herz hinein;
Kinder auch, die aus des Vaters lieben Händen
— Muß er Bitt'res senden —
Nehmen stille hin das Leid
Und nach seinem Willen werden ewigkeitsbereit.

Feesche.

„Was in Kürze geschehen soll."

(Offb. 1, 1). V.

Wir sind nun schon in die Zeit der Siegel hineingetreten, und wollen die 7 Siegel nacheinander durchforschen und die Weissagung über dieselben mit den Ereignissen der letzten Tage vergleichen, um zu sehen, in welchem Siegel wir leben und ferner, was uns noch bevorsteht. Die Weissagung des ersten Siegels lautet: „Siehe, ein weiß Pferd, und der darauf saß, hatte einen Bogen; und ihm ward gegeben eine Krone, und er zog aus sieghaft. . . (Off. 6, 2).

Ein Pferd deutet auf Kraft und Schnelligkeit hin. Die weiße Farbe ist die Farbe des Friedens. Der Reiter deutet darauf hin, daß die Ereignisse des ersten Siegels die Menschen betreffen werden. Ein Bogen in seiner Hand deutet auf göttlichen Bund mit den Menschen, wie es Gott schon seinerzeit zu Noah sagte, indem er sprach: „Meinen Bogen hab ich gesetzt in die Wolken, der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde." (1. Mos. 9, 13). Die Krone auf dem Haupte des Reiters deutet auf Triumph und Lohn hin. Was für ein Bild können wir uns somit aus Gesagtem entwerfen? Das Bild ist etwa ein folgendes:

Mit unwiderstehlicher Kraft und Schnelligkeit (Pferd) werden Menschen (Reiter) den Frieden Gottes (weiße Farbe) andern Menschen verkündigen. Gott aber wird mit den getroffenen Menschen (Sieg) seinen Bund (Bogen) schließen. Das ganze Werk dieser intensiven Mission wird triumphieren, und mit Lohn gekrönt sein (Krone)!

Solch ein herrliches Bild sehen wir im ersten Siegel.

Und haben wir dieses nicht schon in Laodicea erlebt? Niemals konnte die Kirchengeschichte solch herrliche Siege des Evangeliums verzeichnen, als die letzten Siege der Missionstätigkeit

unserer Geschwister in Jesu. Wir denken noch an die wundervolle Erweckung in Wales, wie sich da die Namenchristen zu Hunderten und zu Tausenden zu Jesu bekehrten. Vielen von uns aber sind die Erweckungen in der Mandschurei, Amerika, Deutschland und Rußland nicht bekannt. Auch da gab es große Siege; wie oft stürzten Namenchristen, in öffentlichen Versammlungen, wo das Wort Gottes in der Kraft des heiligen Geistes verkündigt wurde, zusammen! Wie oft traf da der Pfeil des Reiters auf dem weißen Pferde Menschenherzen, die zerschlagen und zerbrochen wurden. Wie schrieen sie da zu Gott und wie schnell erhörte sie der Herr. Ist die Entstehung der Gemeinschaftsbewegung, der Heilsarmee, die Ausbreitung der Baptisten und Freikirchen in letzter Zeit nicht den Hufschlägen des weißen Pferdes gleich? Niemals feierte das Evangelium in der Weltgeschichte solche Siege, wie gerade in den letzten Jahren. Das weiße Pferd nahm seinen Lauf über die Erde.

Die Weissagung des zweiten Siegels lautet: „Es ging heraus ein ander Pferd, das war rot; und dem, der darauf saß, ward gegeben, den Frieden zu nehmen von der Erde, und daß sie sich untereinander erwürgeten; und ihm ward ein groß Schwert gegeben." (Off. 6, 4). Ein Pferd deutet, wie vorhin, auf Kraft und Schnelligkeit hin. Die rote Farbe — auf Blut und Blutschuld. Der Reiter deutet auf das hin, daß das zweite Siegel die Menschen treffen wird. Der von der Erde genommene Friede weist auf Krieg und Kriegsgeschrei hin. Das Würgen untereinander — Revolutionen. Das Schwert — auf Mordwaffen.

Was für ein Bild können wir uns nun aus dem Gesagten entwerfen?

Es ist etwa ein folgendes: Mit großer Kraft und Schnelligkeit wird ein äußerst blutiger Krieg die meisten Völker ereilen; er wird fast die ganze Erde umfassen — und endlich in Völkerrevolutionen übergehen. Es werden dabei die grausamsten Mordwaffen in Anwendung kommen. Das ist das Bild des zweiten Siegels, das grauenhaft vor unsere Seele tritt. Sind wir aber schon bis zum zweiten Siegel angelangt? O, wie kam doch der Weltkrieg so plötzlich, so schnell und mit so großer Macht! Traten doch fast plötzlich Deutschland, Oesterreich, die Türkei und Frankreich, England, Belgien, Rußland gegeneinander auf. Die anderen Reiche kamen bald hinzu und es dauerte nicht lange, da stand fast der ganze Erdball im schrecklichsten Kriegsfeuer. Nur wenige neutrale Flächen wies der Globus auf. Der Friede wurde buchstäblich „von der Erde" genommen! Es dauerte auch garnicht lange, da bekam der Weltkrieg ein ganz andres Gepräge. Die Völker fingen an sich untereinander zu erwürgen. Es brach bald ein Umsturz nach dem andern aus. Eine furchtbar blutige und grausige Revolution brachte der Bolschewismus mit sich. Bulgarien und die Türkei kamen an die Reihe; auch Oesterreich und Deutschland durchlebten das blutige Revolutionsbad. Und wenn auch andre Länder bis jetzt noch vom generalen Umsturz verschont blieben, so müssen wir dennoch sagen: Es riecht in der ganzen Welt nach Umwälzung.

Ein g r o ß e s Schwert wurde dem Reiter gegeben. O, wie mächtig groß und furchtbar war doch dieses Schwert! Es reichte von Amerika über Frankreich nach Rußland hin. Es erstreckte sich von China bis Afrika! Und wie gräulich war es: Giftige Gase, Riesenmörser, weittragende Kanonen, Minenwerfer, Fliegerbomben, Tanks und vieles andre wurde angewendet, um Blut zu vergießen und um das Maß der Sünden voll zu machen! Dieses alles haben wir frisch im Gedächtnis.

„Du sollst nicht töten", gebietet uns Gott; — aber der Reiter auf dem roten Pferde ruft der Menschheit zu: Töte, morde, brenne!

„Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen", mahnt uns Jesus; — aber die Welt schreit: Hasse, verfolge, verrate!

„Begebet eure Glieder nicht der Sünde zu Waffen der Ungerechtigkeit", ruft uns der Apostel Paulus zu; — aber uns wird gesagt: Gebt euer alles für den Krieg!

Welche Gegensätze!

Gotteskinder sollten auch hierin die Stimme ihres Meisters kennen. S. Weil.

Wie du den Verlorenen helfen kannst.

W o s i e s i n d. Ueberall, um dich, zu Hause, in der Schule, im Geschäft, in der Werkstätte, bei der Kasse, auf der Straße, wo du sonst gehst, in der Versammlung, wo du betest, singst, im Büro, auf dem Felde, in der Eisenbahn und mit dir hinter dem Tisch. Ueberall, wo dein Blick fällt, steht jemand von den Verlorenen, für die Jesus kam, sie zu retten. Geh zu ihnen, aber eilend, e i l e n d, weil die Ewigkeit naht.

Wie kannst du an sie herantreten. Bitte, daß dich Gott führen möchte, weil die Tür zu jeder Seele offen ist. In vielen Fällen wird auf dein Kommen sehnsüchtig gewartet, weil der Friede nicht vorhanden ist. Gott sagt, daß die Gottlosen keinen Frieden haben. Gehe zu ihnen so, wie du denkst, daß Jesus gehen würde; erwähle dir seine Art und Weise und sprich seine eigenen Worte. Gehe, schiebe es nicht auf. Sei mutig. Fürchte dich nicht, Gott hilft dir. Glaube nur. Der Satan wird dich abschrecken, versuchen durch Furcht, Unglauben, falsche Scham, Befürchtung, daß dadurch Aergernis entstehen könnte, Stolz, Bequemlichkeit, ungünstige Gelegenheit. Aus diesen Gründen gehen viele Seelen verloren. Welcher Grund hält dich fest? Bitte Gott, und er wird diese und andere deine Sünden und Gebundenheiten in die Tiefen des Meeres vergraben.

Was kannst du ihnen sagen. Jeder hört gerne gute Neuigkeiten. Trage ihnen das Evangelium hinaus; das ist eine frohe Botschaft. Wer wird jemals eine frohe Kunde oder Mitteilung von einem großen Glück verwerfen? Sage ihnen von Jesu, wie er für ihre Rettung starb. Sage ihnen, daß des Menschen Sohn gekommen ist, um zu suchen und zu retten, was verloren ist. Der letzte Befehl des Meisters an seine Jünger lautet: „Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur! Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden." (Mark. 16, 15. 16.) Sage ihnen die ganze Wahrheit: „Denn Gott war in Christo, und versöhnte die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi Statt; denn Gott vermahnet durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott!" (2. Kor. 5, 19. 20.)

Aus der Werkstatt

Wie wir annehmen dürfen, sind die Brüder W. Kuhn und sein Begleiter F. Kaiser von ihrer Europareise schon nach Amerika zurückgekehrt und befinden sich wieder in ihrer gewohnten Tätigkeit. Die Rückreise hat sich durch ein körperliches Leiden des Br. W. Kuhn um einige Tage verzögert, doch hat der Herr, wie wir glauben, den Bruder wieder hergestellt, und ihn zur Erfüllung seiner großen Aufgaben mit neuer Kraft ausgerüstet. Möge der liebe Herr durch die weitere Tätigkeit dieser Brüder, die als Auge und Ohr unserer amerikanischen Glaubensgenossen in Europa geweilt haben, und die die gewonnenen Eindrücke den weitesten Kreisen übermitteln werden, noch manch verzagtes und mit Sorgen beladenes Herz diesseits des Ozeans erquicken und erfreuen. Den Brüdern aber wünschen wir zur Ausführung ihrer schweren Aufgaben viel Weisheit, Gnade und Liebe von oben.

* * *

Dem „Sendboten" entnehmen wir die schreckliche Nachricht, daß, als in Tokio, Japan, die Tausenden von Delegaten und Besucher der Weltsonntagsschulkonferenz sich zur Eröffnungsversammlung sammelten, die große Halle, die speziell dafür errichtet worden war, in Brand geriet und vollständig niederbrannte. Glücklicherweise retteten alle ihr Leben. Dies Unglück muß sehr enttäuschend und niederdrückend auf die große Schar der Sonntagsschulfreunde eingewirkt haben. Eine spätere Depesche von Tokio meldet, daß das prächtige kaiserliche Theatergebäude der Konferenz geöffnet wurde, und daß der japanische Premierminister Hara selbst die Hallen des Reichstagsgebäudes angeboten habe, falls es nötig sein sollte, dieselben zu benutzen. So mag schließlich das, was als ein großes Unglück erschien, als ein verborgener Segen sich herausstellen und nur zur Förderung der großen Sache gereichen.

* * *

Ein neuer Stern ist am politischen Welthimmel in dem Nachfolger des amerikanischen Präsidenten Wilson — Warren G. Harding erschienen, auf den, wie eine Zeitung schreibt, die Augen aller Unzufriedenen, Unglücklichen, Hungrigen, Gemarterten und Entrechteten emporschauen und die Hilfe erwarten, die bis jetzt kein Sterblicher den Menschen verleihen konnte. Harding ist aus der Präsidentenwahl mit einer Majorität als Sieger hervorgegangen, wie sie bis jetzt in der Geschichte Amerikas noch nicht verzeichnet war. Auf Harding entfiel eine Mehrheit von 5,750,000 Stimmen. Der neue Präsident empfing in seinem Wohnsitz Marion (Ohio) die Nachricht von seiner Wahl. Die Leute seiner Druckerei überreichten ihm zum Andenken ein goldenes Lineal, das Harding unter Tränen dankend entgegennahm und erklärte: „Ich bin nur ein ganz gewöhnlicher Mensch, kann nur ein ehrliches Spiel spielen und habe den festen Willen, jedem Menschen in der Welt gegenüber ehrlich zu sein". In einer weiteren Ansprache erklärte Harding: „Ich bin glücklich und von größter Dankbarkeit beseelt. Aber mich bewegen keine Gefühle des Triumphes. Im Gegenteil, ich flehe Gott an, mich stark und geeignet zu machen, um mein Amt ausfüllen zu können. Meine Wahl ist ein Sieg der Sache, die ich vertrete." Und wir fügen nur hinzu, daß, wer sich auf Gott verläßt, den wird Gott in allen Lebenslagen auch nicht verlassen.

Die Gattin des neuen Präsidenten ist deutscher Abstammung. Sie selbst erklärte einem Berichterstatter gegenüber: „Mein Vater stammte aus einer alten pennsylvanisch-deutschen Mennonitenfamilie." Auch die Mutter der Frau Harding war eine eifrige Mennonitin und so dürfen wir wohl mit Recht

annehmen, daß die Gattin des neuen Präsidenten eine christliche Erziehung erhalten hat. Möge sich das neue Präsidentenhaus weiterhin treu zu Gott halten, und der Segen Gottes wird durch den neuen Regenten der ganzen Welt zugute kommen.

* * *

Anläßlich des kirchlichen Reformationsfestes behandelte eine Tageszeitung im Leitartikel die Aufgaben der lutherischen Kirche nach dem Kriege. Zunächst wird festgestellt, daß „durch den jahrelangen Kampf sind nicht nur die anderen Nationen sittlich religiös gesunken, sondern auch unsere evangelisch-lutherische Bevölkerung hat dadurch sehr stark gelitten. . . . Diese Gottentfremdung wird nun bei uns durch den modernen Unglauben mit aller Energie gesteigert. Dadurch geschieht es, daß tausende von evangelischen Glaubensgenossen der Kirche den Rücken kehren und auch andere mit sich fortreißen". Weiter wird festgestellt, daß die verschiedenartigen Gemeinschaften eine intensivere Arbeit begonnen haben, die die besten Kirchenglieder auf ihre Seite zu bekommen bestrebt sind. Denn nach der Meinung der Austretenden „wird in den Kirchen den Leuten über den Kopf gepredigt; das entschiedene ernste Christentum und die persönliche Gemeinschaftspflege finden sie in der Kirche nicht; darum gehen sie größtenteils zu den Gemeinschaften über". Auch dringt der Vorwurf aus dem Lager des Unglaubens und den Gemeinschaftskreisen in letzter Zeit immer stärker an die Kirche, „daß die Kirche, anstatt sich nur mit dem Bau des Reiches Gottes zu befassen, auch zum großen Teile auf dem Gebiete der Politik tätig war".

Nun wird ein Ausweg aus der gewaltigen Zersetzung der Luth. Kirche gezeigt, indem Ratschläge erteilt werden, denen wir nur von Herzen beistimmen können. Handelt es sich doch um die Sache unseres Gottes, die gefördert und ausgebreitet werden soll bis an das Ende der Erde. In obigem Artikel heißt es: „Aufgabe der Kirche muß es sein, daß auch die Kirche eine intensivere Arbeit beginnt und zwar dadurch, daß sie, weil die große Masse ihr entfremdet ist, selbst unter das Volk tritt. Die breite Volksmasse muß vor allen Dingen mit mehr aufklärender und aufopfernder Liebe angesetzt werden. Ihnen muß in tausendfältiger Weise die Hand der rettenden und hoffenden christlichen Liebe gereicht werden. . . . Weiter wird geraten, Volksversammlungen einzurichten, eine genügende Anzahl Evangelisten anzustellen, Seelenpflege zu üben und, womit wir ganz besonders übereinstimmen, „diejenigen aber, die berufen sind, den Gemeinden Licht und Salz zu sein, müssen den Anfang machen mit einem viel größeren Ernste des persönlichen Christentums und der Arbeit für das Reich Gottes; alles andere muß ihnen unbedingt Nebensache sein. . . . Denn es gibt nur eine Garantie und große Lebensversicherung für unser evangelisches Volk und das ist die Rückkehr zu dem Urquell seiner Kraft, zu dem alten Evangelium der Reformation und zu der Forderung des persönlichen gläubig bekennenden Christentums der Tat".

Der gegenwärtige Zustand der lutherischen Kirche aber wird in derselben Zeitung in einem Bericht einer unglücklichen Kirchenvorsteherwahl mit den Worten eines Dichters geschildert, der da klagt:

„Schwach ist deine Kirche worden,
Lau die Führer, schwach die Glieder,
Ansehn sucht sie, Titel, Orden,
Nirgends findet man dich (Luther) wieder."

Das sind Stimmen aus dem lutherischen Lager. Kein anderer als die eigenen Glieder decken die Schwächen ihrer Kirche auf. Und soll es zur wirklichen Rückkehr „zu dem alten Evangelium der Reformation" kommen, dann kann es nur auf dem Wege einer neuen Reformation geschehen. Und wenn sich jemand über die errungenen Siege (wie sie Luther hatte) freuen wird, dann werden es die Baptisten sein.

Konferenz-Gedankenstriche.

Die diesjährige Vereinigungs-Konferenz Kongreßpolens stand im Friedenszeichen; sie tagte vom 31. Oktober bis 2. November in der Gemeinde Zdunska-Wola. Schon am 30. Oktober kamen von nah und fern Vertreter unserer Gemeinden auf dem Kapellenhof zusammen, von wo aus ein jeder in sein Quartier gebracht wurde. Eine umsichtige und liebevolle Sorgfalt entfalteten die Lieben, um uns nach überstandenen Reisestrapazen ein fröhliches Willkommen zu bereiten; wir sollten uns daheim fühlen, und dies ist ihnen auch voll und ganz gelungen: Arbeit und Mühe ist mit Erfolg gekrönt worden. Viele haben mehr getan, als man bei der großen Zahl der Gäste hätte erwarten können. Ihnen allen sei auch nochmals für die freundliche Aufnahme herzlich Dank gesagt.

Der erste Konferenztag gehörte der Gemeinde. Es war Sonntag. Zur üblichen Zeit füllte sich die mit Tannengrün geschmückte Kapelle. In Guirlandenform rankte das schöne Grün um Kanzel, Pfeiler und Empore, dem Raum einen festlichen Anstrich gebend. In weit sichtbaren Lettern grüßte einen jeden der an der Kanzel angebrachte Spruch: „Jesus ist unser Friede", der zugleich für die Konferenztage Ziel und Motto gab. Friedensgedanken nach innen und außen — für Vaterland, Herz und Gemeinden kamen in harmonischer Weise zum Ausdruck.

In schöner Weise gab nun Br. R. Drews in der Vormittagspredigt auf Grund von Lk. 5, 4—9 den rechten Ton an. Jesus wurde uns in seiner Macht groß und als Vorbild für unser Tun gezeichnet. In würdiger Weise schloß der Vormittagsgottesdienst mit der Abendmahlsfeier. Es war ein erhebender Augenblick, der viele Kinder Gottes um den Tisch des Herrn scharte.

Viele sahen sich zum ersten Mal, aber alle waren eins im Herrn und fühlten, was es ihn gekostet, uns zu erlösen. Wie groß ist doch das Vorrecht der erlösten Schar: Sie ist eins in ihm und durch ihn — in Jesus, ihrem Meister.

Der Nachmittag wies das Friedensprogramm „Jesus ist unser Friede" auf. Elf Brüder sprachen kurz und treffend über obigen Gegenstand. Es zogen Bilder an unserer Seele vorüber, die mit der Frage: „Was ist Friede?" ihren Anfang nahmen und bis zur Frucht des Geistes, die auch Friede ist, in schönem Grundton weiter gezeichnet wurden. Zwischen diesen beiden Gedanken konnten verschiedene Seiten des Friedens betont werden, wie: Warum muß der Friede gesucht werden? Persönlicher Friede. Regierender Friede. Tiefer Friede. Endloser Friede u. a. m. Durch alles klang aber hindurch: Jesus ist unser Friede.

Im Anschluß an diese köstlichen Stunden fand die Jugend-Konferenz statt. Eine stattliche Zahl junger Streiter Christi konnte unser Auge sehen. Begrüßt vom Vorsitzenden, Br. E. R. Wenske, schritt man zur Konstituierung, worauf den Abgeordneten einzelner Vereine das Wort erteilt wurde. Manche Klage wurde laut, aber auch gläubiges Festhalten: Der Herr wird weiter helfen. Durch die Einberufung der Jungmannschaft zum Militärdienst sind die Vereine stark gelichtet, zum Teil sogar eingegangen. Es soll aber anders werden, lautete das hoffnungsvolle Wort. Der nahende Friede wird auch auf unser Vereinsleben belebend wirken; wir warten auf die Rückkehr vieler Brüder. In der Jugendarbeit sind neue Ziele gesteckt und neue Aufgaben übernommen worden. Einstimmig wurde der Wunsch zum Beschluß erhoben: einen speziellen Jugendmissionar zu berufen und anzustellen; die Sorge um einen solchen ist dem neugewählten Komitee übertragen worden. Ermutigend wirkte die augenblicklich veranstaltete Sammlung zu diesem Zweck, die in etwa 30 Minuten eine Summe von ca. 14,000 Mk. ergab. Wahrlich, ein schöner, aufmunternder Anfang! Und wird Gott das angefangene Werk vollenden, so kann uns um „Geld" nicht bange werden. Ein wenig „gedrucktes Papier" wird für unsere Jugend noch immer zu haben sein. Und Gott will, daß der Jugend geholfen werde. Daher Glück zu, frisch ans Werk und der Herr wird den rechten Mann geben.

Viel Anerkennung gebührt der Soldatenmission, die in selbstloser Weise den Brüdern und Freunden im Soldatenrock Trost und Beistand wurde. Schriften, Testamente, Bibeln, Briefe etc. wurden an vorhandene Adressen gesandt, um dadurch nicht nur die Verbindung zwischen daheim und draußen aufrecht zu erhalten, sondern auch die Not nach Seele und Leib zu lindern. Den fleißigen Händen und warmen Herzen sei auch hier voller Dank gedacht. Mit Nachdruck wäre noch auf folgenden Beschluß hinzuweisen: „Alle Prediger und Gemeindeleiter werden ersucht, dafür zu sorgen, daß alle Soldatenadressen jeder Gemeinde sofort an die Soldatenmutter — Frau Frieda Horak, Łódź, Sienkiewicza 37 — abgesandt werden.

Am Montag, den 1. November, war erster Konferenz-Arbeitstag. Ernste Arbeiten warteten unser. Br. Seidel begrüßte die Konferenz namens der Gemeinde und Br. Lenz als Vorsitzender der Vereinigung, worauf des Herrn Segen zum Wirken herabgefleht wurde. Die Konstituierung der Konferenz ergab 45 stimmberechtigte Abgeordnete. Br. Drews konnte ebenfalls als Vertreter der Posen-Pommerellischen Vereinigung begrüßt werden, dem auch Sitz- und Stimmrecht erteilt wurde.

Das Geschäftliche wurde unter der gewandten Leitung des Vorsitzenden in schöner Weise erledigt. Die einzelnen Berichte, worüber das eigentliche Protokoll Einzelheiten bringen wird, haben tiefe Blicke in die Arbeit, Nöte und Freuden unseres Werkes tun lassen. Insonderheit bewegten uns die Gemeinde-Berichte. Wieviel Not, wieviel Kämpfe haben doch die einzelnen Gemeinden durchmachen müssen! Auch des Prediger-Mangels wurde Erwähnung getan. Sieben Gemeinden haben keinen Hirten. Zwei unserer Prediger, Br. Brauer, Warschau, und Br. Knoff, Radawczyk, siedelten nach der Posen-Pommerellischen Vereinigung über. Gern hätten wir sie bei uns festgehalten und doch können wir ihren Fortgang so gut verstehen. Man kann mit der Zeit auch des Kämpfens müde werden. In unermüdlicher Arbeit verging auch der 2. Tag. Mit viel Wärme gedachte die Konferenz der Polenmission, die nach kurzer Unterbrechung wieder intensiver weitergeführt werden soll. Das hierzu neugewählte Komitee hat altes durchzusehen und neue Wege zu bahnen, damit die vor vielen, vielen Jahren unter so schwierigen Verhältnissen begonnene

Arbeit erblühe und an verschiedenen Orten neu-aufgenommen werde.

Dem Kapitel „Hausfreund", Organ unserer Gemeinden in Polen, wurde Anerkennung und Verständnis entgegengebracht. Das Blatt erscheint bereits in 1500 Exemplaren und wird im In- und Auslande gelesen. Ab Neujahr soll es wöchentlich erscheinen. Wir wünschen dem Blatte weiteste Verbreitung und Eingang in jede baptistische Familie. Es ist unser Blatt und sollte auch gern von uns gelesen werden.

Außer der ermüdenden geschäftlichen Arbeit wurde auch anregender und belehrender Stoff geboten. So die Bibelsunden von Br. Götze über 2. Thess. 2, 1—4 und Br. Wenske über Eph. 6, 10—20, sowie das Referat „Die Ordination" von Br. Kupsch. Da einiges davon im Druck erscheinen soll, sei hier darauf hingewiesen, daß jeder Hausfreundleser in kommenden Wochen manches über Bibelstunden und Referat finden wird.

Der Mittwoch gehörte ausschließlich den Missionsarbeitern; sie kamen zum brüderlichen Austausch der sie bewegenden Gedanken zusammen. Da konnte einer dem anderen liebevoll ins Auge blicken, ihm warm die Hand drücken. Gemeinsame Not, gemeinsame Freude wurde dem Herrn im Gebet gebracht. Wir fühlten uns eins und ein neues Band des Verstehens schloß uns enger aneinander. Daß gegenseitige Stärkung und Förderung not tut, wurde allgemein ausgesprochen und anerkannt. Es soll Abhilfe geschaffen werden, wozu Pläne gemacht, Beschlüsse gefaßt wurden; Gott gebe das Vollbringen hierzu, damit Segen für Gemeinden und Prediger daraus fließe.

So schauen wir dankbaren Herzens auf die Konferenztage zurück. Es waren Tage, in denen uns Jesus als Friedenfürst groß wurde, Tage, in denen der Glaube gestärkt und Liebe zum gemeinsamen Werk geweckt wurde, so daß wir uns zurufen dürfen:

„Laßt uns aufs neue
Mit Liebe und Treue
in völliger Weihe
Dienen dem Herrn".

E. Kupsch.

Streifblicke aus Amerika.

Seit Jahren ist der liebe „Hausfreund" wieder zum ersten Mal in so manches deutsche Haus über dem großen Wasser eingekehrt. Er soll wieder als Organ dienen, damit wir uns auch trotz der weiten Entfernung begrüßen und ein „Gott mit Euch" zurufen können. Beim Lesen der ersten Nummern kamen wir auf so manche Namen, die unserem Gedächtnis fast entschwunden waren. Sie kehrten aber wieder alle zurück mit den lieblichen Erinnerungen an jene Zeit, die 20—25 Jahre hinter uns liegt. Es war uns damals vergönnt, so manche Segnung in Zdunska-Wola, Lodz, Zyrardow und Kicin zu genießen. Der Herr hat uns im fremden Lande nicht verlassen, denn er ist in all diesen Jahren mit uns gewesen. Wir möchten hierdurch den „Hausfreund"-Lesern versichern, daß über dem großen Meere so manches Herz noch für die alte Heimat schlägt. Mit besonderem Interesse wurden die Mitteilungen über die Leidenszeiten verfolgt. Als es dann hieß, jetzt ist drüben Hilfe nötig, so tat sich so manche milde Hand auf und die Gaben für unsre Glaubensgenossen sind reichlich geflossen. Wir sind uns wohl bewußt, daß wir nicht alle Not lindern können. Aber wir hoffen doch, daß so manche Gabe zur rechten Zeit kommt und so manchen Kummer stillt. Die deutsch-amerikanischen Baptisten-Gemeinden bekundeten ein warmes Interesse für unsre Glaubensgenossen drüben. So manches inbrünstige Gebet ist für Euch zu Gott emporgestiegen. Ja, wir möchten Euch versichern, daß diese Quellen noch nicht versiegt sind. Wir wollen euer ferner gedenken, mit Hand und Herz. Aus dem Grunde sind die Brüder Wm. Kuhn und F. Keiser in diesem Sommer zu Euch gekommen, um die persönliche Grüße zu überbringen und einen besseren Einblick in eure Lage zu nehmen. Es freut uns zu vernehmen, daß die Zerstreuten in Israel sich wieder finden, und so langsam von den Wassern Babel nach ihren früheren Orten zurückkehren. Möge der Herr geben, daß der Zeugen- und Glaubensmut von neuem auflodern möchte und sich viele zum Herrn bekehren. Wir sind hier an der Front und versuchen für unsren hochgelobten Herrn zu streiten. Daher laßt uns gemeinsam für die große Sache unsres Meisters eintreten, mit dem Bewußtsein, wenn unser Herr kommen wird, daß er den treuen Knecht belohnen wird. Behüt uns Gott.

R. Luchs.

Linton, N. Dak. N. Am.

Jugendkonferenz zu Zdunska-Wola.

Dank der Gastfreundschaft der Gemeinde zu Zdunska-Wola, welche die diesjährige Vereinigungskonferenz aufnahm, konnte am Sonntag, den 31. Oktober gleichzeitig unsere Jugend-Konferenz dortselbst tagen.

Anschließend an die Festversammlung, welche in der mit Grün geschmückten Kapelle stattfand, und der darauf folgenden Teepause, begann um 7¹/₂ Uhr abends unsere Geschäfts-Konferenz.

Eingeleitet wurde dieselbe durch eine kurze aber gesegnete Gebetsvereinigung, geleitet von Br. Fester, worauf Br. E. Wenske den Vorsitz übernahm. Seiner zielbewußten Leitung verdanken wir es, daß in den wenigen Stunden alles erledigt werden konnte.

Es waren zwanzig Vereine durch 52 Abgeordnete vertreten, auch sämtlichen anwesenden Predigern wurde Stimmberechtigung erteilt.

Dann folgten die Berichte: Br. E. Wenske zeigte uns im Vereinigungs-Bericht, daß unvorhergesehene Schwierigkeiten zu überwinden waren, welche die Arbeit erschwerten. Trotzdem wurde manches getan. In einigen Vereinen wurde der Jugendtag begangen, außerdem fanden 2 Kreiskonferenzen statt. Eine vollständige Uebersicht konnte nicht vorgelegt werden, weil nur wenige Vereine die Fragebogen beantwortet hatten. Der Kassenbericht ergab ein befriedigendes Resultat. Die Berichte der einzelnen Vereine waren manche erfreulich, andere empfahlen sich der Fürbitte.

Tapfer auf ihrem Posten war die Soldatenmission. Sie versah die Soldatenbrüder treu mit Briefen und Zeitschriften.

Im Laufe des Jahres wurden gegen 20,000 Exemplare verschiedener Zeitschriften und Broschüren in polnischer und deutscher Sprache und 2,000 Taschenbibeln versandt. Außerdem wurden auch praktische Sachen versandt. Liebesgaben enthaltend: Pelzwärmer, Seife, Taschentücher, Nähzeug, Schreibpapier etc. Welche Freude die Arbeit unter den Soldatenbrüdern bereitet, beweisen die Auszüge einzelner Briefe. Der kurz bemeßnen Zeit wegen konnten wir wenig davon hören, doch soll in Zukunft mehr von der Arbeit der Soldatenmission im „Hausfreund" veröffentlicht werden.

Nach den Berichten fand die Neuwahl statt, welche folgendes Resultat ergab: 1. Vorsteher: Br. E. Wenske, Schw. M. Wenske. 2. Vorsteher: Br. E. Kupsch, Schw. M. Fuchs. Schriftführerin: Schw. A. Benndorf, Gehilfin: E. Pladek. Kassierer und Archivar: Br. J. Fester.

Soldatenmission: Schw. Horak, Br. Libal, Krause, Howorka.

Um die Arbeit unter der Jugend erfolgreicher zu betreiben, wurde die baldige Anstellung eines Jugend-Missionars in Aussicht gestellt. Eine sofortige Zeichnung zu diesem Zweck ergab gegen Mk. 13.000.—.

Ein Jugend-Organ besteht vorläufig nicht, doch soll im „Hausfreund" eine Seite der Jugendsache zur Verfügung gestellt werden. Alle Vereine sollen mithelfen, berichten und Abonnenten sammeln.

Schw. Berta Lohrer vertrat die Diakonissen-Sache und forderte Schwestern auf, in den Dienst der leidenden Menschheit einzutreten.

Br. Götze verlas die Statuten, welche von einem speziellen Komitee ausgearbeitet worden waren. Weil die Zeit nicht erlaubte die Paragraphen einzeln durchzunehmen, wurden dieselben für ein Jahr angenommen. Es wurde einem Komitee überlassen, die nötigen Aenderungen daran vorzunehmen.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag für die Vereinigungs-Kasse wurde von Mk. 5.— ab aufwärts festgesetzt.

Von einem mit der Geschäfts-Konferenz verbundnen Jugendfest mußte diesmal der beschränkten Zeit wegen abgesehen werden.

Nach 10 Uhr abends wurde die Konferenz mit Gebet und Gesang geschlossen.

Allen lieben Gastgebern sei hiermit nochmals viel Dank für ihre aufopfernde Gastfreundschaft gesagt. A. B.

Eine Bekehrungsgeschichte.

Motto: „Siehe, ich mache alles neu".
Offenb. 21, 5.

Wenn hier zu Lande jemand bekehrt wird, so fällt das in der Umgebung weniger auf, ausgenommen, daß der Mensch zuvor ein sehr ruchloses Leben geführt hat, dagegen in Rußland macht eine gründliche Bekehrung immer viel Aufsehen. Mit Nachstehendem soll erzählt werden, wie der Herr durch die Wirkung des Hl. Geistes einen tiefgesunkenen Menschen wieder zurechtbrachte und aus ihm ein fröhliches Gotteskind machte.

Vor mehr denn einem Jahrzehnt wohnte in einer ukrainischen Kreisstadt der reiche Viehhändler S. Sein Vermögen bahnte ihm den

Weg in alle Kreise menschlicher Gesellschaft. Er verkehrte mit den Ortsbehörden und war ihr gerngesehener Gast. Bei allen Veranstaltungen war er dabei. Man überwies ihm Ehrenämter, man rühmte seine organisatorischen Talente und seine Tugend. Sein Name stand immer obenan, von ihm sprach man in der Stadt, und die Ortszeitung nannte oft seinen Namen. Dieses alles erweckte in ihm einen blinden Ehrgeiz. Gegen alle ihm erwiesenen Huldigungen wollte er nicht gleichgültig sein und den vornehmen Herrschaften gegenüber nicht zurückstehen und sich ihnen erkenntlich erweisen. Dieses konnte er auch, denn sein Einkommen erlaubte es ihm. Es wurden Feste veranstaltet, und die hohen Beamten verkehrten gern in seinem Hause. Es gab nicht nur satt zu essen, auch zu trinken war Hülle und Fülle. Der Wein floß reichlich. Was machte dies auch für den reichen Kaufmann aus. Ein guter Geschäftsabschluß ersetzte ihm alles wieder, was ihn ein gemütlicher Abend mit den Herrschaften gekostet hatte. Kommt es dem reichen Kaufmann darauf an? Nein. Seine Angestellten sorgten dafür, daß das Geschäft flott ging, wenn er sich ein wenig vergnügt hielt. Er hielt es mit dem russischen geflügelten Worte: „Da, eto nitschewo!" Das macht nichts! es kommt wieder ein.

So ging es manches Jahr. Er war der allgemein geachtete und gefeierte Mann des Ortes. Jedermann kannte ihn und neigte ehrfurchtsvoll das Haupt vor ihm. In Wirklichkeit galten diese Kundgebungen nicht ihm, sondern seinem Geldbeutel. Von den Gastmählern daheim ging er nach und nach über, seinen vornehmen Herrschaften in den öffentlichen Stadtlokalen Aufwartungen zu machen. Dazu gesellte sich auch noch das Spiel. Er verspielte enorme Summen an seine Freunde. Von seinem Geschäft blieb er oft fern. Die Kunden hintergingen ihn mit den Angestellten. Er war oft nicht zurechnungsfähig, den Gang des Geschäftes zu kontrollieren, und so ging es nicht vorwärts, nur abwärts. Bei den Zahlungen kam er seinen Verpflichtungen nicht mehr pünktlich nach. Seine Geschäftsfreunde entzogen ihm den Kredit, und sein Stern war am Erlöschen. Nicht lange dauerte es, und er stand vor dem Krach. Was hatte ihn dahingebracht? Sein blinder Ehrgeiz und seine falschen Freunde.

Zu Hause ging es auch nicht mehr richtig zu. Durch den häufigen Besuch der Stadtlokale war er dem Hause entfremdet worden. Das Verhältnis zwischen ihm und seiner Frau hatte sich nach und nach verdorben. Er vernachlässigte seine Frau und Kinder. Es entstand Zank, Streit, Hader, Neid und Argwohn im Hause. Und erschien er mal in der Familie, dann floh Weib und Kind von ihm. Er war nicht mehr der liebende Vater, nein, ein gewalttätiger Tyrann, der mit Recht zu fürchten war.

Nachdem er so den größten Teil seines Vermögens verpraßt hatte und sich nicht mehr viel erlauben konnte, kehrten ihm die hohen Herrschaften den Rücken zu, sie mieden ihn, und er suchte sich Freunde unter dem Volke. Auch hier fand er noch genug gewissenlose Leute. Anstatt sich zu besinnen, an sein Haus und Familie zu denken, hielt er es mit dieser losen Gesellschaft und verjubelte mit ihnen den Rest seines Vermögens. Dazu geriet er noch mit ihnen in Streit, und es entstanden oft Schlägereien, aus denen er immer siegreich hervorging. Er war der gefürchtetste Mensch des ganzen Kreises. Keiner konnte es mit ihm aufnehmen, wenn er vom Alkohol erhitzt war: er schlug alle seine Gegner in die Flucht. Jeder ging ihm aus dem Wege. Kam er von wo gefahren, so sprang er gewöhnlich im vollen Gange aus dem Zuge. Seine Frau lag oft auf ihren Knien vor den Heiligenbildern und rief diese an, daß er doch einmal das Genick brechen und nicht mehr nach Hause kommen möchte. Doch die Vorsehung Gottes hat ihn bewahrt. Er wollte aus ihm einen neuen Menschen schaffen, ihn in Sein Bild umgestalten und ihn etwas zum Lobe Seiner herrlichen Gnade, Eph. 1, 6, werden lassen. (Fortsetzung folgt.)

Verlag von B. Götze in Lodz. — Druck des Verlagshauses „Kompaß", Lodz, Nawrotst. 26.